

JAPANISCHER SCHAUGARTEN IM KANTON ZÜRICH

Inspiration Japan

TEXT Lioba Schneemann FOTOS Marc Wuhrmann

Japanische Gärten sind faszinierende Orte der Ruhe, besonders jetzt im Herbst. Mit wenigen Elementen und einigen Tricks lässt sich selbst auf kleinstem Raum japanisches Flair zaubern.



Harmonie, Ruhe, Klarheit: Ein japanischer Garten ist ein Wohlfühlort. Erzeugt wird die meditative Atmosphäre durch eine zurückhaltende Gestaltung aller Elemente. Harmonie ist Trumpf – ebenso wie die Kunst, dem Betrachtenden die Natur in allen Facetten vor Augen zu führen: Hügel und Berge, Wälder, Grasland sowie Wasser in allen Formen werden stilvoll nachempfunden. «Die natürliche Landschaft wird auf ihre Grundelemente reduziert, um das Wesen der Natur und der Zeit besser zu verstehen», erklärt Marc Wuhrmann, Fachmann für Japanische Gartenkultur. Japanische Gärten waren und sind heute noch oft Teil eines Tempels, Schreins oder Adelshauses – deshalb gehören auch Gebäude zum Garten. Ein Zier- oder Koi-Teich sowie die bei uns bekannteren minimalistischen Zen-Landschaften oder Teegärten sind nur Ausschnitte der grossen Vielfalt japanischer Gärten.

Jedes Detail ist wichtig

Japanische Gärten wollen den Eindruck von Vielfalt und Fülle erzeugen, jedoch ohne viele Pflanzenarten zu verwenden. Erreicht wird dies, indem einzelne Bäume und Sträucher geschickt so platziert werden, dass einem beim Betrachten das Gefühl von Dickicht oder Wald vermittelt wird. Ebenso werden Farben zurückhaltend gewählt. Dominant sind stets immergrüne Gewächse wie Kiefern oder Bambus, Moose und Flechten. Wildwachsende Gehölze wechseln sich mit in Form geschnittenen Sorten ab. «Die Bäume und Sträucher werden in Japan stärker in Form geschnitten, als wir es hierzulande gewohnt sind», so der Japankenner. «Eindrucksvoll sind jene charaktervollen Kiefern und Eiben, die wie riesige Bonsai-Bäume aussehen.» Jede Pflanze, jeder Fels oder Stein wird sorgfältig nach Form und Farbe ausgewählt und aus einem ganz bestimmten Grund platziert. Dabei ist die Balance zwischen Zufall und Absicht wichtig. →



Der Kukubai (Brunnen) mit dem Zukubai (Wasserspiel).



Geschwungene Linien im Kies ahmen fließende Gewässer nach.





Japanische Gärten sind ein Ausdruck höchster Ästhetik.

PFLANZEN IM JAPANGARTEN

Ein japanischer Garten beheimatet viele Bäume und Sträucher, die auch bei uns gut gedeihen. Typisch sind Ahorne wie der Fächer-Ahorn (*Acer palmatum*) mit mehr als 600 Sorten, die Yoshino-Kirsche oder Maienkirsche (*Prunus × yedoensis*), eine alte frostharte Hybride, die mit weissen Blüten und kräftiger gelborange bis ziegelroter Laubfärbung trumpft oder der Mädchenhaarbaum (*Ginkgo biloba*) – der übrigens weder ein Nadel- noch ein Laubbaum ist. Er ist das einzige überlebende Fossil einer Baumart von nacktsamigen Palmfarne (Samenpflanzen). Auffallend ist das fächerförmige Laub, das sich im Herbst goldgelb verfärbt. Weitere typische Pflanzen sind Kiefern- und Hartriegel-Arten, Japanische Eibe (*Taxus cuspidata*), Bambus-Arten, Zaubernuss (*Hamamelis mollis*), Magnolien wie die Kobushi-Magnolie (*Magnolia kobus*) sowie die Glockige Prachtglocke (*Enkianthus campanulatus*). Nicht fehlen dürfen Azaleen, Rhododendren und die herbstblühende japanische Wildform der Kamelie (*Camellia sasanqua*) sowie Gräser, Farne und Moose. Bei uns kann der grüne oder schwarze Schlangenbart (*Ophiopogon japonicus*, *O. planiscapus*) als Moos-Ersatz dienen.

Den Teich zieren Bonsais wie Schwarzkiefer (links) und Mädchenhaarkiefer (rechts).





Die Kirschblüte hat in Japan eine wichtige symbolische Bedeutung.



→ **Blüten und Facetten von Grün**

Die Jahreszeiten haben im Land der aufgehenden Sonne einen wichtigen Stellenwert, weshalb mindestens eine blühende Pflanze pro Jahreszeit den Garten bereichern soll. «Die Kirschblüte ist ein Höhepunkt, der in Japan von grosser symbolischer Bedeutung ist, darüber hinaus auch Azaleen und Kamelien sowie die Färbung der Ahorne im Herbst.» Auch Bonsai-Bäume sind für Japaner besonders wichtig. «Bonsai» bedeutet «Pflanze in Schale», doch sie können auch in den Garten ausgepflanzt werden. Die Bonsai-Kunst stellt eine Verbindung aus Glauben, asiatischer Philosophie und natürlicher Harmonie dar. Verwendet werden oft Kiefern (*Pinus thunbergii*, *P. parviflora*), Eiben (*Taxus cuspidata*), Sumpfyzypressen (*Taxodium distichum*), immergrüne Laubbäume wie die Chinafeige (*Ficus*



Im japanischen Teehaus werden Teezeremonien zur inneren Einkehr und Ruhe durchgeführt.



UNGERADE ZAHLEN

«Da japanische Gärten stets Harmonie und gleichzeitig auch Asymmetrie suchen, ist das Arrangement der Pflanzen von enormer Wichtigkeit. Ein japanischer Gärtner denkt dabei in ungeraden Zahlen. Die Grundeinheit besteht aus drei Bäumen oder Sträuchern, ergänzt durch zwei weitere Pflanzen. Sieben Pflanzen werden zum Beispiel als eine Fünfer- und Zweiergruppe aufgefasst. Die drei Grundgehölze können sich in Form, Höhe und Blattstruktur unterscheiden. Das sorgt für Abwechslung und belebende Akzente.»

*Marc Wuhrmann, Fachmann für Japanische Gartenkultur.
Schaugarten in Samstagern (ZH):
www.wuhrmanngarten.ch*

microcarpa) oder laubabwerfende Arten wie der Chinesische Pfefferbaum (*Xanthoxylum piperitum*).

Steine und Wasser

«Die Bedeutsamkeit von Felsen darf in japanischen Gärten nicht unterschätzt werden», macht Marc Wuhrmann deutlich. «Auch die Verehrung heiliger Steine hat eine lange Tradition – wesentlich sind vor allem hohe, stehende Steine.» Einst waren Findlinge und Steine die Wohnstätte der Götter; heute stellen sie Berge dar, ausgesuchte Exemplare können auch Schildkröten oder Kraniche am Rand eines Teiches symbolisieren. Interessant wirken die Steine, wenn etwa der Eindruck entsteht, dass sie als Spitze von etwas Grösserem aus dem Boden ragen. Ein harmonisches Bild ergibt sich zudem, wenn drei Felsen als

Kerngruppe von der Seite her gesehen ein ungleichseitiges Dreieck bilden und unterschiedlich hoch sind. Kleine und glatte Steine stehen für Wasser, ein zentrales Element in Japan. Teiche wirken besonders in einer unregelmässigen Form natürlich. Sumpf-Schwertlilien (*Iris laevigata*, *I. ensata*) sowie grosse Felsen können das Ufer schmücken. Kleinere Wasserfälle und Kaskaden ahmen bergiges Gebiet mit einem herabstürzenden Fluss nach. Sand oder Feinkies als Ersatz für Wasser ist vor allem in kleinen Gärten beliebt und verleiht der Anlage eine spirituelle Dimension. Traditionelle Sandmuster und geschwungene Linien stellen die Wellen dar.

Kein Garten ist zu klein

In einem japanischen Garten wird jedes Element sorgfältig ausgewählt, auch die

Wege und Trittsteine. Letztere sind besonders beliebt, weil sie den natürlichen Eindruck nicht zerstören. So sind Gartenwege gerne aus Naturstein gefertigt und oft geschwungen. Dekorative Elemente sind Brücken, Steinlaternen und Pagoden. Mit ihrem gedämpften Licht verleihen die Steinlaternen dem Garten eine geheimnisvolle Atmosphäre, während Pagoden zum Verweilen einladen. «Viele Elemente lassen sich in einen bestehenden Garten und selbst auf kleinstem Raum einbauen», weiss Marc aus Erfahrung. Sei es ein Teehaus, ein Wasserbecken mit Bambuselementen und Felsenarrangement (*Tsukubai*), ein kleiner Teich oder Brunnen, Trittsteine oder die entsprechende Bepflanzung mit viel Grün und einem jahreszeitlichen Blüthenhöhepunkt – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. •